

# Romanistik in Geschichte und Gegenwart

Heft 28,1

Herausgegeben von  
ANDRE KLUMP,  
JOHANNES KRAMER  
und  
ANTJE LOBIN



**BUSKE**

# ROMANISTIK IN GESCHICHTE UND GEGENWART

## Herausgeber

Univ.-Prof. Dr. Andre Klump (Trier)  
Univ.-Prof. Dr. Johannes Kramer (Trier)  
Univ.-Prof. Dr. Antje Lobin (Mainz)

## Redaktion

Univ.-Prof. Dr. Andre Klump  
Fachbereich II / Romanistik  
Universität Trier  
54286 Trier  
Tel. 0651-201 2228  
Fax 0651-201 3929  
E-Mail: klump@uni-trier.de

[www.buske.de/romgg](http://www.buske.de/romgg)

## Wissenschaftlicher Beirat

Lidia Becker (Hannover)  
Wolfgang Dahmen (Jena)  
Eva Eckkammer (Mannheim)  
Sybille Große (Heidelberg)  
Bettina Kluge (Hildesheim)  
Julia Kuhn (Jena)  
Alf Monjour (Duisburg-Essen)  
Ursula Reutner (Passau)  
Michael Schreiber (Mainz)  
Wolfgang Schweickard (Saarbrücken)  
Heidi Siller-Runggaldier (Innsbruck)  
Michael Studemund-Halévy (Hamburg)  
Sylvia Thiele (Mainz)

## Hinweise für Autorinnen und Autoren

Manuskriptvorschläge zur Publikation in der Zeitschrift *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* bzw. in den Beiheften sind jederzeit willkommen und können in elektronischer Version an die oben angegebenen Herausgeber geschickt werden. Die Herausgeber freuen sich auf Ihre Beiträge.

**Auswertung** u. a. in: IBR (Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Zeitschriftenliteratur), IBZ (Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur), Linguistic Bibliography Online, LLBA (Linguistics & Language Behavior Abstracts), MLA (Modern Language Association Database)

**Erscheinungsweise:** Jährlich erscheinen zwei Hefte.

## Preise und Bezugsbedingungen

Das Institutsabonnement (Print- und Onlineausgabe) kostet 210,00 € pro Jahr und das Privatabonnement 140,00 € (jeweils zzgl. Versandkosten: Inland 8,00 € bzw. Ausland 13,00 €).

Kündigungsfrist: sechs Wochen zum Jahresende. Das Einzelheft kostet 81,00 €.

eJournals in der »Buske eLibrary« unter: [www.buske.de/ejournals](http://www.buske.de/ejournals)

Neue Abonnements nehmen der Helmut Buske Verlag GmbH, Richardstr. 47, 22081 Hamburg, Tel. +49 40 2999 58-0, E-Mail: [info@buske.de](mailto:info@buske.de) sowie jede Buchhandlung entgegen.

© 2022 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. ISSN Print: 0947-0565 / ISSN Online: 2366-0783

Druck und Bindung: CPI books, Ulm. Printed in Germany.

## Portrait

### Melanie Uth



Foto: Ernst Kaczinsky

Um dieses Selbstportrait gebeten worden zu sein, ist mir eine große Ehre, es hat mich aber auch einige Grübeleien gekostet: Was könnte aus meinem Werdegang relevant genug sein, um niedergeschrieben zu werden? Was ist interessant genug und für wen? Und wie vermeide ich gleichzeitig Berichtscharakter und nostalgische Verklärung? Die Lösung lag für mich darin, meine heimliche Schwäche für lebensbejahende Aphorismen preiszugeben und meinem Text einige solcher mich besonders ansprechender Weisheiten strukturierend zugrunde zu legen. Um dabei nicht in Debatten über kulturelle Appropriation zu geraten, beschränkt sich meine Auswahl auf drei berühmte europäische Schriftsteller der sogenannten Aufklärung und des Humanismus, welche ich abstammungsbedingt noch am ehesten als zu meiner Kultur gehörig betrachten kann.

« **L'essentiel est invisible pour les yeux.** » Wenn ich rückblickend überlege, was mich zu einem geisteswissenschaftlichen Studium motiviert hat, lande ich letztlich bei solchen Saint-Exupéry'schen Aphorismen, wobei ich mit meiner recht uninformierten Studienwahl großes Glück hatte. Zu Beginn standen als Hauptfach auch Philosophie, Politik oder Soziologie zur Auswahl, aber ich hatte Bedenken vor Ideologien, Schwarz-Weiß-Denken und fehlender politischer Unabhängigkeit, und stellte mir ein Sprachenstudium weniger kontrovers vor. Wie massiv ich mein späteres Forschungsgebiet unterschätzt hatte! Zum Glück stellte sich die Linguistik mit ihrer Vereinigung von sozialen, kulturellen, anthropologischen, historischen, kognitiven und psychologischen Aspekten dennoch als ideal für mich heraus – ganz abgesehen von der faszinierenden Erfahrung, dass weite Teile der Welt überhaupt erst durch eine (mindestens mittelmäßige) Beherrschung des Französischen und Spanischen zugänglich werden, und dass Studium und Beruf mir den Zugang zu Welten und Denkweisen eröffne(te)n, die kaum vielfältiger sein könnten.

Was Sprachwissenschaft ist oder sein kann, war mir bei Studienbeginn noch gänzlich unbekannt, was vielleicht durch meinen *Erste-Generation*-Status mitbedingt war, von dem etwas weiter unten noch kurz die Rede sein wird. Meine Begeisterung für die romanischen Sprachen resultierte bis dahin aus einer Mixtur

aus sehr gutem Französischunterricht in der weiterführenden Schule, geistesgeschichtlichem Interesse und Urlaubsreisen. Zur Sprachwissenschaft brachten mich erst meine damaligen (2001–2006) Hamburger Romanistik-Dozent\*innen, die mich mit ihrem anspruchsvollen und an den Studierenden interessierten Unterricht für die Linguistik begeisterten und meine weitere Laufbahn stark geprägt haben. So ergab sich der Studienschwerpunkt gewissermaßen von alleine im Rahmen des Grundstudiums und der Wunsch, beruflich in der Wissenschaft zu bleiben, keimte im Hamburger Masterstudium zum ersten Mal auf.

« **Pour ce qui est de l'avenir, il ne s'agit pas de le prévoir, mais de le rendre possible.** » Diese weitere Weisheit von Antoine de Saint-Exupéry habe ich nicht aufgrund eigener Umsicht, sondern vielmehr zwangsläufig beherzigt, und sie ermahnt mich auch heutzutage zu mehr Gelassenheit, sofern ich mir die Zeit nehme, sie zu berücksichtigen. Die Möglichkeit einer Professur habe ich allerdings lange Zeit überhaupt nicht in Betracht gezogen, was auch an meinem weitgehend gegen (Geistes-)Wissenschaft gerichteten Umfeld und dessen Vorbehalten gegen jede Form von komplexerer Theorie, längeren Sätzen und „Fremdworten“ gelegen haben mag. – „Was soll man damit anfangen?“, – „Wozu soll das gut sein?“, – „Wer soll das bezahlen?“, – „Ist das nicht viel zu trocken?“ ... *Erste-Generation-Konstellationen* können eine große Bereicherung sein, sie können aber auch inner- wie außer-akademisch mit kultureller und geistiger Isolation vom engsten Umfeld einhergehen, was wir uns, im Zuge zunehmender Diversitätsdiskussionen, meines Erachtens noch stärker bewusst machen sollten. Die Idee, dass ich Professorin für romanische Sprachwissenschaft werden könnte, ist bei mir dann dennoch ab der Promotion kontinuierlich gewachsen, woran auch meine Kolleg\*innen und Vorgesetzten in Stuttgart und Köln einen beträchtlichen Anteil hatten. Insgesamt blicke ich dankbar auf meine bisherige Laufbahn zurück, die ich mit ihren unterschiedlichen Instituten und Forschungsaufenthalten als sehr reichhaltig erlebt habe, und bin sehr zuversichtlich, dass ich von und mit meinen derzeitigen und zukünftigen Kolleg\*innen, Mitarbeiter\*innen und Studierenden auch weiterhin noch viel lernen und besser verstehen kann.

« **L'opinion est si bien la reine du monde que quand la raison veut la combattre, la raison est condamnée à mort.** » Über diese Voltaire'sche Eingebung ließe sich natürlich trefflich streiten, und in solchen wie sehr vielen weiteren Kontexten können wir durchaus auch mit dem hessischen, aber nicht weniger aufklärerischen selbsternannten freien Herrn Knigge „**die Wahrheit in der Mitte**“ suchen. Aber dennoch, oder gerade aus diesem Grunde scheint mir Voltaires Bonmot eine erwähnenswerte Inspirationsquelle zu sein, insbesondere weil ich immer wieder erschrecke ob der gerade auch in unserem Métier viel zu häufig auftretenden Geringschätzung gegenüber andersdenkenden – und oft unverstandenen – Kolleg\*innen oder Theorien, wovon ich mich leider nicht immer ausnehmen kann. Auch ich habe mich in der durch Konkurrenz und Überheblichkeit geprägten akademischen Kultur kleinschrittig voran bewegt und weiterqualifiziert – und zudem alle Etappen von Gender-fokussiertem akademischen Mentoring durchlaufen. Auf diese sehr lehrreichen Etappen blicke ich immer auch mit Unbehagen

zurück, denn welche ungenutzten Chancen hielte der inzwischen beträchtlich angewachsene akademische Mentoring-Apparat bereit, um die akademische Kultur weiter in Richtung von (derzeit als feminin geltenden) sozialeren Denk- und Verhaltensweisen zu verschieben! Anstatt den Frauen die Ellenbogen zu spitzen, sollten die Programme meiner Ansicht nach viel eher dazu dienen, unsere derzeitigen Dominanz-orientierten Werte und Verhaltensmuster mit dem sogenannten Nachwuchs im geschützten und gut organisierten Rahmen kritisch zu reflektieren und den Nutzen etablierter konkurrenzbasierter Denk- und Verhaltensweisen einmal grundlegend zu hinterfragen – sowie vor allem Veränderungsmöglichkeiten auszuloten. Sich-in-andere-Hineinversetzen, Sich-Entschuldigen, Fragen, Zögern, Bitten und ähnliche Fähigkeiten von Schwächen zu Stärken umzudefinieren und deren Vorteile in den Vordergrund zu stellen, könnte und sollte dort meines Erachtens als ein vielversprechendes emanzipatorisches Unterfangen motiviert und initiiert werden.

Bei alledem finde ich es allerdings ungemein ratsam, auch das weit weniger umstrittene Voltaire'sche « **Si l'homme était parfait, il serait Dieu** » nicht aus den Augen zu verlieren, um sich, gerade auch im komplexen Professor\*innenalltag, nicht durch einen übertriebenen Perfektionismus in Verärgerung, Überforderung oder Verbissenheit zu verlieren. Auch zwei Jahre nach meiner Erstberufung kann ich zum Glück Erfüllung aus meiner Hauptaufgabe ziehen, die meines Erachtens darin besteht, mit jungen und durchaus noch offenen, wenn auch durch Konsum und Medien zunehmend gestressten Menschen überbrachte Grundsätze und Vorstellungen zu hinterfragen, mich zusammen mit ihnen im kritischen Denken zu üben, und ihnen Einblicke in unser komplexes und faszinierendes Forschungsfeld zu verschaffen, um so zumindest ein kleines bisschen zur individuellen und gesellschaftlichen Reflexion beitragen zu können. – Die von mir so geschätzten Aphorismen kommen in dem Zusammenhang übrigens höchstens als Diskussionsgrundlage zu Wort, denn berühmte Zitate eines Antoine de Saint-Exupéry oder François-Marie Arouet müssen ja nicht zwangsläufig immer zum bedächtigen Innehalten dienen. Im Gegenteil wäre es doch schön, zum Beispiel Voltaires berühmtes « **L'esprit est tout le contraire de l'argent: moins on en a, plus on est satisfait** » (auch) hinsichtlich des *esprit* einfach mal widerlegen zu können.